

Kosten für Erdkabel sind noch unklar

Aktion zur neuen Stromautobahn – Teil 1: Leser haben Fragen gestellt, der Netzbetreiber Tennet hat geantwortet

Das Echo auf unseren Aufruf war riesig. Ob per E-Mail, auf sozialen Netzwerken oder am Telefon: Die Leser formulierten mehr als 150, teils sehr spezielle Fragen zum geplanten Bau der 800 Kilometer langen Stromtrasse SuedLink. Diese soll unter anderem Teile von Burgwedel, Isernhagen, Laatzen und Pattensen berühren und in der Zeit von 2018 bis 2022 gebaut werden. Wie versprochen, hat die Redaktion die Fragen der Leser an den Netzbetreiber Tennet weitergeleitet – auf dessen Bitte hin eine Auswahl von etwa 20 –, damit die Antworten schnell vorliegen können. Im ersten Teil geht es vor allem um den Trassenverlauf. Im zweiten Teil stehen beispielsweise die ersten Informationsveranstaltungen im Mittelpunkt.

Monika von Palubicki aus Adensen: Warum wird überhaupt der Strom aus dem Norden in den Süden transportiert, wenn im Norden Großstädte wie Hamburg und Hannover über wesentlich kürzere Leitungen versorgt werden könnten?

Tennet: Durch den Ausbau der erneuerbaren Energien, vor allem der Windenergie im Norden Deutschlands, und durch den Ausstieg aus der Kernkraft entsteht ein zunehmendes Nord-Süd-Gefälle bei Stromerzeugung und -verbrauch in Deutschland. Im Süden der Bundesrepublik entsteht durch die Abschaltung der Kernkraftwerke eine Versorgungslücke. Bayern, Baden-Württemberg und Hessen müssen circa 30 Prozent ihres Jahresverbrauchs importieren. Für einen Transport großer Strommengen über große Strecken ist das bestehende Netz jedoch nicht ausgelegt. Und genau hier kommen die Gleichstromverbindungen ins Spiel: sozusagen die großen Stromautobahnen, die den Norden mit dem Süden auf direktem Wege verbinden sollen. SuedLink liefert den Windstrom genau dorthin, wo in Kürze Kernkraftwerke vom Netz gehen.

Richard E. Bollmann aus Langenhagen: Ich finde, es wäre für die öffentliche Diskussion sehr hilfreich, wenn die entstehenden Kosten für die beiden Varianten Erdverlegung und Freileitung für eine Vergleichsstrecke – bezogen zum Beispiel auf einen Kilometer – einmal im Detail vorgerechnet würden.

In der Regel liegen die Investitionen pro Kilometer Freileitung bei circa 1,4 Millionen Euro. Die Investitionskosten pro Kilometer Erdkabel liegen um das Vier- bis Achtfache höher. Entscheidende Faktoren sind Material, Verlegung, Logistik und regionale Besonderheiten. Konkrete Aussagen zu den Kosten eines Erdkabelabschnittes in einer Region sind daher erst möglich, wenn beispielsweise die Erdbeschaffenheit dieser Region untersucht worden ist.

Wilhelm Ladewig aus Laatzen: Wer macht die Kostenvergleichsstudien zwischen über- und unterirdischen Leitungen, und wer bezahlt diese?

SuedLink ist vom Gesetzgeber als Pilotprojekt für Teilerdverkabelung bestimmt worden. Wir sind sehr froh darüber und haben uns dafür eingesetzt. Wir werden bei SuedLink die Möglichkeit zur Teilerdverkabelung nutzen, etwa dann, wenn eine Annäherung der Trasse an Siedlungen unvermeidbar ist. Wir werden dies in den Genehmigungsverfahren prüfen und auch mit Bürgern und Gemeinden diskutieren. Die Teilbereiche, die erdverkabelt werden, stehen heute noch nicht fest. Das wird sich erst mit dem Fortgang der Planungen ergeben. Grundsätzlich gilt, dass Tennet jeweils die Technik benutzt, die am besten dazu beiträgt, das System sicher zu betreiben und die Auswirkungen auf Mensch und Umwelt zu minimieren. Daneben spielen aber natürlich auch wirtschaftliche Kriterien eine Rolle bei der Trassenplanung: Übertragungsnetzbetreiber sind verpflichtet, die Leitungen so zu bauen, dass keine unnötigen Kosten entstehen. Aufgrund der gesamtgesellschaftlichen Bedeutung der Strominfrastruktur werden die Kosten für den Bau von Übertragungsleitungen in die Netzentgelte eingerechnet.

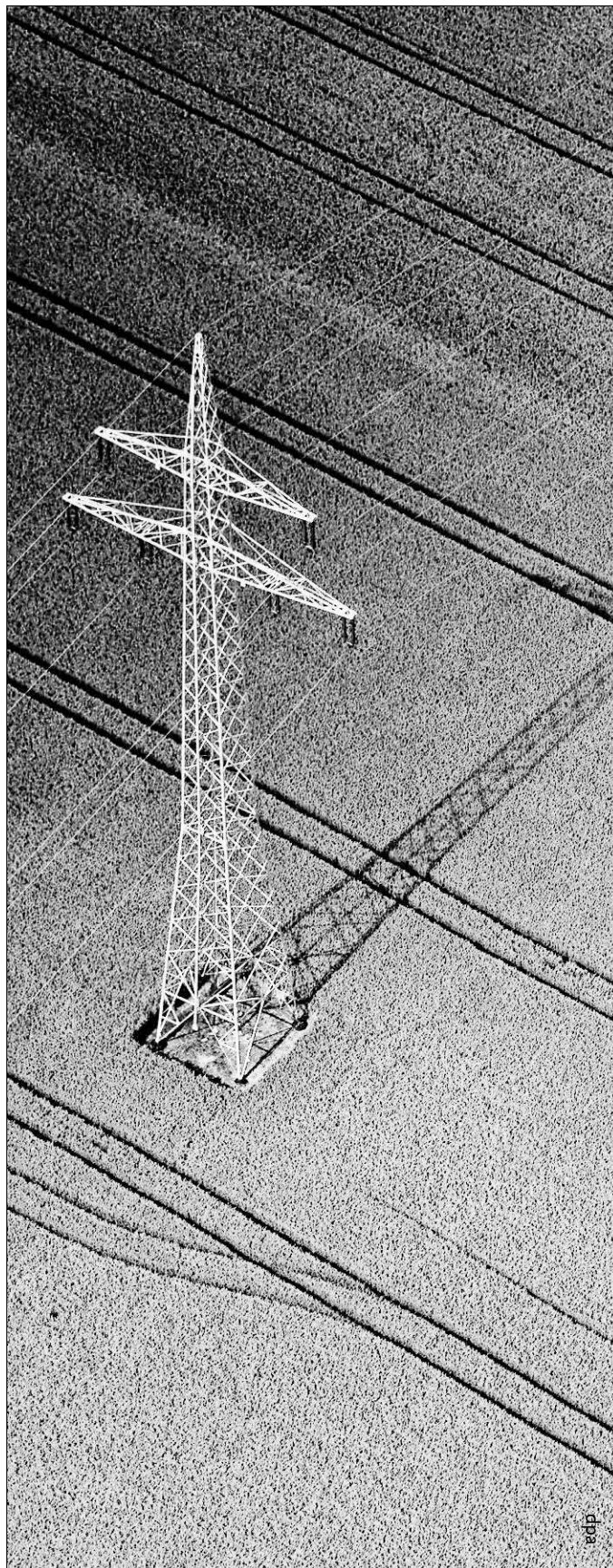
Anita Berlin aus Isernhagen-Kirchhorst: Warum macht die Trasse von Norden her kommend plötzlich einen östlichen Knick Richtung Großburgwedel/Isernhagen und führt nicht entlang der A 7 weiter?

Eine durchgehende Verbindung von Buchholz/Aller im Norden und Hannover im Süden entlang der A7 ist kaum möglich, unter anderem weil es in diesem Gebiet Siedlungsflächen gibt, die an beiden Seiten an die A7 heranreichen. Aus diesem Grund wurde bei der Korridorplanung nach Osten ausgewichen. Dort befinden sich Lücken in den Siedlungsflächen, sodass eine Leitungsführung derzeit möglich scheint. Die wichtigen Schutzgüter in diesem Bereich wie etwa Naturschutzgebiete und Tagebaue können nach derzeitiger Kenntnis entweder unter Berücksichtigung spezieller Vorkehrungen sowie Vermeidungs- und Minimierungsmaßnahmen überwunden werden beziehungsweise innerhalb des Trassenkorridors umgangen werden.

Dipl.-Ing. Mario Honkomp, Abteilungsleiter Immobilien-/Flächenentwicklung, Director Real Estate Development, aus Langenhagen: Inwieweit wurden beziehungsweise werden bei der weiteren Planung für die SuedLink-Trasse durch Tennet die gesetzlichen Schutzbelange zur Hindernisfreiheit für die An- und Abflugzonen des Hannover Airport berücksichtigt?

Nachzeitigem Kenntnisstand ist die Hindernisfreiheit aufgrund der gewählten Abstände der geplanten Trassenkorridore – mehr als zehn Kilometer zum Flughafen – gegeben. Weitere Vorgaben werden, falls notwendig, in weiteren Planungsschritten berücksichtigt.

Ingrid und Uwe Lindau aus Jeinsen: In Höhe der Ortschaften Laatzen, Gleidingen und Sarstedt verläuft die geplante Trasse in einem Bogen. Aus welchen Gründen wur-



de nicht der direkte und kürzere Weg gewählt?

Eine weitere Freileitungsführung parallel zur A7 ist in diesem Bereich nur schwer möglich, da sowohl östlich als auch westlich Siedlungen bis an die Autobahn heranreichen. Zusätzlich liegt westlich direkt an der Autobahn ein Windenergiegebiet. Östlich der Autobahn befindet sich dagegen zwischen Bolzum, Bledeln und Lühnde eine Lücke in den Siedlungsflächen, sodass hier eine Freileitungsführung theoretisch möglich erscheint.

K. H. Iwannek aus Schulenburg: Warum soll die geplante Trasse

westlich von Schulenburg zwischen den bestehenden zwei Höchststromtrassen und dem Wohngebiet vorbeigeführt werden und nicht hinter den beiden Trassen?

Wir befinden uns noch vor Beginn der Genehmigungsverfahren. Jetzt geht es um die Betrachtung eines Trassenkorridors von 1000 Metern Breite. Es wird also noch kein konkreter Leitungsverlauf festgelegt. Die Leitungsführung ist innerhalb des gesamten Korridors und damit auch weiter weg von Siedlungen möglich. Jetzt werden wir die Zeit vor Beginn des offiziellen Verfahrens nutzen, um Hinweise und Vorschläge der Bür-

ger und Gemeindevertreter zu sammeln. Wo immer dies möglich und sinnvoll ist, werden wir die Hinweise der Bürger konkret in die weiteren Planungen aufnehmen. Wenn eine solche direkte Einbindung in den vorgeschlagenen Trassenkorridor nicht möglich ist, prüfen wir, ob Vorschläge der Bürger und Gemeinden gegebenenfalls als Alternativen für den Trassenkorridor in das behördliche Verfahren miteingebracht werden können. In diesem Verfahren legt dann die zuständige Behörde den Korridor fest. Erst danach wird in einem weiteren Verfahren der genaue Leitungsverlauf innerhalb des Trassenkorridors bestimmt.

Wolfgang J. Müller aus Laatzen: Wie viel Meter höher werden die Masten der HGÜ (Hochspannungs-Gleichstrom-Übertragung)-Trasse gegenüber den bisherigen Masten im Bereich Jeinsen sein? Wie hoch ist die Feldstärke in 70 Meter horizontalem Abstand am Boden von der HGÜ-Trasse gegenüber den jetzt dort befindlichen Leitungen?

Bei SuedLink wird die Masthöhe bis zu circa 70 Meter betragen. Sie wird damit die Höhe herkömmlicher Masten bei 380-kV-Drehstromleitungen nicht überschreiten. Diese haben in der Regel eine Höhe zwischen 50 und 70 Metern. Die magnetischen Felder in 70 Meter Abstand sind etwa in der Größenordnung der Felder der bisherigen Leitung, da es sich aber um Gleichstromfelder handelt und diese nur einen Bruchteil des Erdmagnetfeldes ausmachen, werden sie mit einem Messgerät kaum noch festzustellen sein. Elektrische Felder werden durch Hindernisse aller Art sehr stark geschirmt, sodass es hier auf die Örtlichkeit ankommt. Näherungsweise kann man davon ausgehen, dass die tatsächlichen elektrischen Felder ganz überwiegend nur von der am nächsten liegenden Leitung bestimmt werden.

Ingolf Sulies aus Burgwedel: Ist ein Streckenverlauf der Stromtrasse im ehemaligen deutsch-deutschen Grenzstreifen von Nord nach Süd bis Bayern denkbar und sinnvoller?

Bei dem innerdeutschen Grenzstreifen handelt es sich um das Grüne Band Deutschland. Es ist ein Naturschutzprojekt mehrerer deutscher Bundesländer und ein Refugium für viele seltene Pflanzen und Tiere.

Petra Lilje aus Jeinsen: Welche Alternativtrassen sind geprüft worden und wie ist die erforderliche Abwägung zum Beispiel bei der Raum- und Umweltverträglichkeit erfolgt? Warum wird nicht die direkte Trasse von Verden nach Emmerthal gewählt?

Eine direkte Verbindung von Nord nach Süd zwischen Verden und Emmerthal ist nicht möglich, da in diesem Bereich großflächig Siedlungen liegen. Der vorgeschlagene Korridor ist in der Gesamtabwägung derjenige, der durch die Analysen vorhandener Daten zu Pflanzen und Tierwelt, zu Siedlungen, Infrastruktur, Boden und Wasser und vielem mehr nahe-